

# Geplante Insolvenz mit ungewissem Ende

Schlecker-Betriebsrätin: „Beschäftigte haben große Angst“ — Gläubiger sind Knackpunkt

VON VERENA LITZ

NÜRNBERG — Bei Monika Gurzu geht es rund seit Freitag. Dem Tag, an dem die Drogeriekette Schlecker angekündigt hatte, „kurzfristig“ Insolvenzantrag zu stellen — was gestern dann auch geschah. „Das Telefon steht nicht mehr still“, berichtet die Betriebsratsvorsitzende der 15 Schlecker-Filialen im Bezirk Nürnberg. Vor kurzem waren es noch 18 gewesen, doch drei wurden zum Jahresende geschlossen. Aktuell zählen die 15 Filialen 64 Beschäftigte. Sechs Springerinnen seien da nicht mehr mit dabei, erläutert Gurzu. Schlecker hatte noch kurz vor dem Insolvenzantrag kundgetan, deren bis Anfang Mai laufende Verträge vorzeitig zum 29. Februar zu kündigen.

Auch die übrigen Beschäftigten fürchten um ihre Jobs. „Die Angst ist groß“, fasst Monika Gurzu die Stimmung in der Belegschaft zusammen. Die ist überwiegend weiblich: „Rund 80 Prozent meiner Kolleginnen sind alleinerziehende Mütter, so wie ich.“ Diese Struktur komme nicht von ungefähr, argwöhnt die Betriebsrätin, „es war vielleicht sogar die Strategie von Schlecker“ — ganz nach dem Kalkül: Alleinerziehende machen nicht so schnell den Mund auf, weil sie den Job brauchen.

## Maulkorb per Fax

Apropos Mund aufmachen: Dass es einen Maulkorb-Erlass aus der Schlecker-Zentrale gegeben habe, die Mitarbeiter dürften sich Dritten gegenüber nicht äußern, will Monika Gurzu so nicht bestätigen. Wohl aber, dass noch am Freitag ein Fax verschickt wurde mit der Aufforderung, bei Nachfragen von Kunden und Journalisten auf die Pressestelle des Unternehmens mit Sitz im

schwäbischen Ehingen zu verweisen. Auch Monika Gurzu hat Fragen gestellt, zum Beispiel der Lohnbuchhaltung in Ehingen, wie es denn mit den Entgeltzahlungen aussieht: ob das Geld am Monatsende noch von Schlecker überwiesen werde oder ob es bereits von der Arbeitsagentur in Form von Insolvenzausfallgeld komme. „Doch die wussten nichts.“

Viele Fragezeichen gibt es auch mit Blick auf das von Schlecker angestrebte Insolvenzplanverfahren, das eine Restrukturierung in eigener Regie ermöglicht, also mit der amtierenden Geschäftsleitung. Der Insolvenzverwalter würde dann lediglich begleitend tätig. Diese Lösung hat den Charme, dass die Sanierung des Unternehmens oberste Priorität hat und nicht die Zerschlagung oder Abwicklung.

Das Planverfahren setzt allerdings voraus, dass die Großgläubiger mitziehen. Daran aber gibt es Zweifel. „Sie werden es vor allem nur dann tun, wenn der Eigentümer Anton Schlecker einen nennenswerten Sanierungsbeitrag leistet“, sagt der Nürnberger Rechtsanwalt Marc-Oliver Schulze von der Kanzlei Afa Arbeitsrecht für Arbeitnehmer. Schlecker gilt als schwerreich.

## Offene Fälle

Die Kanzlei Afa vertritt mehrere Schlecker-Beschäftigte, die sich — schon vor der Insolvenz — gegen das Vorgehen ihres Arbeitgebers wehrten. Insbesondere geht es dabei um verhaltensbedingte Kündigungen, Abmahnungen und Versetzungen. Diese Fälle haben mit der Insolvenz noch an Brisanz gewonnen: Die Betroffenen laufen Gefahr, dass ihre Ansprüche ins Leere gehen: „Vom Grundsatz her müssen sie sich in die Gläubigerschlange einreihen“, sagt Schulze.

Wie die Gewerkschaft ver.di attestiert auch der Jurist dem Unternehmen, dass das Klima besser geworden sei, seit Schleckers Kinder Lars und Meike mit auf der Kommando-Brücke stehen. So werden seitdem den Betriebsräten Fortbildungen leichter genehmigt als früher — „da musste man für jede Fortbildung vors Arbeitsgericht ziehen“.



Schlecker — im Bild die Unternehmenszentrale in Ehingen — hat in Deutschland rund 30 000 Beschäftigte. Foto: dpa